

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ersteht

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.
des „Amts- und Anzeigebblatt“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 66.

54. Jahrgang.
Donnerstag, den 6. Juni

1907.

Die Firma **Albert Ficker, Eibenstocker Cementwarenfabrik** beabsichtigt, auf dem Grundstück Nr. 1120 des Flurbuchs für Eibenstock eine **2. Saug-Generatorgas-Rotoranlage** zu errichten.

Die Zeichnungen und Beschreibungen hierüber liegen an Ratsstelle — Polizeiamt — zur Einsichtnahme für die Beteiligten aus.

Etwaige Einwendungen gegen diese neue Anlage sind binnen 14 Tagen an Ratsstelle anzubringen. Die Frist nimmt ihren Anfang mit Ablauf des Tages, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Blatt ausgegeben wird, und ist für alle Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, präklusivisch.

Stadtrat Eibenstock, am 5. Juni 1907.

Hoffe.

g.

In das Musterregister ist eingetragen worden:
Nr. 420. Firma **C. G. Tuchscherer** in **Schönheide**.

a) Ein versiegeltes Paket, enthaltend 50 Proben von gestifteten Befägen. Serie XXXI.
Fabriknummern: 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169
2169^{1/2} 2170 2171 2172 2173 2173^{1/2} 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180
2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193
2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206
2207.

b) Ein versiegeltes Paket, enthaltend 23 Proben von gestifteten Befägen. Serie XXXII.
Fabriknummern: 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217
2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230.
Flächenergebnisse. Schutzfrist 3 Jahre. Angemeldet am 30. Mai 1907, vormittags
8 Uhr.

Eibenstock, am 4. Juni 1907.

Königliches Amtsgericht.

Die bayerischen Landtagswahlen.

Treitschke hat einmal gesagt, es sei die leidige Pflicht des Publizisten, sich zu wiederholen. Auch wir sehen uns heute wieder vor diese leidige Pflicht gestellt, doch trösten wir uns mit der Ueberzeugung, daß wir in Ausübung dieser Pflicht eine gar nicht oft und laut genug zu predigende Mahnung wiederholen, die Mahnung zur Einigkeit an das deutsche Bürgerturn. Diese Mahnung legen uns die soeben stattgehabten Landtagswahlen in dem zweitgrößten deutschen Bundesstaate, in Bayern, mit eindringlichem Ernste nahe.

Die bayerischen Landtagswahlen haben von neuem zu einer absoluten Mehrheit des Zentrums geführt. Das war kaum anders zu erwarten. Sie haben aber auch der Sozialdemokratie einen ansehnlichen Mandatszuwachs gebracht. War auch dies unabänderlich? Wir antworten darauf mit einem strikten Nein. Nur die Uneinigkeit und Zersplitterung in den Reihen des Bürgerturns hat den Genossen den wirklich stattgehabten Umfang ihrer Triumphe ermöglicht. Wir exemplifizieren zum Beweise hierfür auf die Wahlen in der Landeshauptstadt München. In München hat die Sozialdemokratie nicht weniger als acht Landtagsitze erobert. Es wäre dies jedoch, wie die Wahlziffern ausweisen, nur in drei Wahlkreisen gelungen, falls die maßgebenden bürgerlichen Parteien, Liberale und Zentrum sich hätten entschließen können, auf Grund eines Kompromisses eine Verteilung der Mandate vorzunehmen oder gemeinsame Kandidaten aufzustellen. Für München II stellt sich nämlich das Ergebnis folgendermaßen. Der Liberale erhielt 1812, der Zentrumsmann 1099 und der Sozialdemokrat 2078 Stimmen. Da nun nach bayerischem Wahlmodus die einfache Mehrheit entscheidend ist, so hat der Sozialdemokrat gestegt. Wären die bürgerlichen Parteien aber gemeinsam vorgegangen, so hätten sie 2911 Stimmen auf ihren Kandidaten vereinigt und damit den sozialdemokratischen Mandatsbewerber um rund 900 Stimmen hinter sich gelassen. In München VI hatten Liberale und Zentrum zusammen 3880, der Sozialdemokrat 3175, in München VII Liberale und Zentrum 3675, der Sozialdemokrat 3035, in München XI Liberale und Zentrum 3115, der Sozialdemokrat 2572, in München IX endlich Liberale, Zentrum und Christlich-Soziale 2982, der Sozialdemokrat 2883 Stimmen. In allen diesen Fällen aber siegen trotzdem die Kandidaten der Sozialdemokratie, weil eben die bürgerlichen Parteien nicht vereint, sondern getrennt marschierten. Und wie in München, so geschah es auch andernwärts.

Ein noch traurigeres Aussehen aber gewinnt das bayerische Wahlergebnis dadurch, daß bei ihm nicht bloß Unterlassungssünden, sondern auch positive Begehungsünden des Bürgerturns in Frage kommen. Hat auch der berüchtigte Bakt, der seiner Zeit in der Sakristei des Bamberger Doms zwischen den Herren Schädler und von Volkmar abgeschlossen wurde, keine allgemeine Erneuerung gefunden, so ist doch auch diesmal wieder von einer schwarz-roten Verbrüderung aus der Pfalz zu melden. Das Münchener liberale Presseorgan, der „Bayerische Courier“, hat dies selbst in schamhaft-verlegener Weise zugestanden. Man steht dieser Tatsache mit umso größerem Befremden gegenüber, als die Liberale der Pfalz unter allen liberalen Richtungen Gesamtdeutschlands mit den stärksten agrarischen Einschlag aufweisen, also in ihren wirtschaftspolitischen Anschauungen dem Zentrum durchaus angenähert sind. Ja, wenn es sich noch um den Münchener Jungliberalismus handelte, der hinter der Fahne der „Jugend“ und des „Simplizismus“ einhertrötet. Das ist in der Tat eine so unerfreuliche Spielart des Liberalismus und ein so widerwärtiges Gebilde in dem Gesamtrahmen deutschen Parteilebens überhaupt, daß man es, wenn auch gewiß nicht zu billigen, so doch zu verstehen vermag, wenn sich eine auf sittlich-religiösem Boden stehende Partei zu seiner Bekämpfung, sogar der Hilfe der Sozis bedient. Für das Verhalten des Zentrums gegenüber den pfälzischen Liberalen und Bündlern aber gibt es schlechterdings keinerlei mildernde Umstände.

Sehen denn die klugen Führer des Zentrums wirklich nicht ein, um welch hohen Einsatz sie mit ihren Parteimachenschaften spielen? Sehen Sie wirklich nicht ein, daß der Samen, den sie durch Wahlbündnisse mit der Sozialdemokratie

ausstreuen, über kurz oder lang bittere Früchte hervorbringen muß? Wie man nach den Worten der Heiligen Schrift nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen kann, so kann man ganz gewiß auch nicht Gott und dem Geiste irdischen Genußlebens, des modernen Mammonismus und Materialismus, wie er in der Sozialdemokratie sich birgt, zugleich dienen. Morgens das Vaterunser und abends die Marcellaise — das geht auf die Dauer nicht an. Dabei wird und muß das Vaterunser bald verkommen. Noch rechnen die Führer des Zentrums so fest auf die Disziplin ihres Gefolges, daß sie diesem auch die widerstrebensten Handlungen aufzuzwingen wagen. Aber auch die festeste Disziplin kann durch verkehrte Führung ins Wanken gebracht werden, und daß auch der Zentrumsturm allerlei Sprünge und Risse aufzuweisen beginnt, das haben gerade die letzten bayerischen Landtagswahlen zur Genüge dargetan. In zahlreichen Wahlkreisen standen den offiziellen Zentrumskandidaten Frondeure aus den Reihen der katholischen Bevölkerung gegenüber, und mit dem liberalen katholischen Pfarrer Grandinger hält eine ganz neue dem Zentrum sicherlich höchst unbequeme politische Spezies ihren Einzug in den deutschen Parlamentarismus. Das alles sind doch Zeichen, die sich das Zentrum zur Warnung dienen lassen sollte.

Alles in allem bieten sonach die bayerischen Landtagswahlen kein erfreuliches Bild. Ein Ueberwuchern der Parteiinteressen und ein Zurücktreten der großen vaterländischen und nationalen Gesichtspunkte — das ist die vorherrschende Signatur. Parteien aber, die sich als Selbstzweck betrachten und demgemäß handeln, haben ihr Daseinsrecht vermisst. Erst wenn diese große Wahrheit zu allgemeiner Anerkennung in unserm Vaterlande gelangt sein wird, erst dann, aber auch nicht früher, werden unsere politischen Zustände dauernd besser werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach einer Meldung des „Osna-brücker Tageblattes“ aus Gmunden wird der Herzog von Cumberland gegen die vollzogene Braunschweiger Regentenschaftswahl in seinem und seiner Nachkommen Namen abermals staatsrechtlichen Protest einlegen, der natürlich keinerlei Wirkung ausüben kann.

— Berlin, 3. Juni. 24 Reichstags- und 6 Bundesratsmitglieder sind in Begleitung von 8 Vertretern des Reichsmarineamts heute mittag nach Kiel abgefahren. Morgen werden nach einer Rundfahrt durch den Hafen die kaiserliche Werd und die Wäcker Anlage besichtigt. Am Mittwoch geht es auf dem Linienschiffe „Schwaben“ nach Sonderburg, wobei ein Unterseebootsangriff und Artillerieschießen vorgeführt wird, und nachmittags auf Torpedoboote nach Nordwik. Am Donnerstag wird das Legen einer Minensperre vorgeführt und Küstenbefestigungen besichtigt. Am Freitag fährt Prinz Heinrich die Herren auf seinem Schlachtschiff „Deutschland“ um die Hochseeflotte herum, läßt diese manövrieren und schließlich Kiel angreifen und empfängt dann die Herren zum Frühstück. Am Sonnabend wird die Rückreise angetreten.

— Die Berliner Politischen Nachrichten weisen in einem Artikel darauf hin, daß auch bei den Arbeiterbewegungen unserer Zeit Theorie und Praxis manchmal recht verschieden seien, und schreiben hierzu: Bekanntlich bildet eine der Hauptforderungen der Arbeiter im Baugewerbe, die zu den schweren wirtschaftlichen Kämpfen in diesem Gewerbe geführt haben, die Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden. Diese Forderung ist von den Arbeitern als eine für ihre Lebensführung durchaus notwendige bezeichnet worden. Dieselben Arbeiter aber, die auf der Einführung des Achtstundentags, selbst auf die Gefahr weitgehender Aussparung hin, bestanden haben, finden sich außerhalb der Reichshauptstadt ohne weiteres bereit, elf Stunden am Tage zu arbeiten, sofern sie nur unter dieser Bedingung Arbeit finden können. Sie arbeiten also dort unbedenklich mehrere Stunden länger, als dies bisher in Berlin Gebrauch war. Diese Tatsache läßt demnach deutlich erkennen, daß die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden keine innere Berechtigung, selbst in den Augen der Arbeiter,

hat, daß vielmehr bei der Aufstellung der Forderung lediglich bezweckt wurde, den Arbeitgebern im Baugewerbe gegenüber die sozialdemokratische Forderung des Achtstundentags durchzusetzen, mit anderen Worten, die Arbeitgeber unter das Joch der grundsätzlichen sozialdemokratischen Forderungen zu zwingen. Dieser Tatbestand ist geeignet, dem Ausgang des Kampfes im Berliner Baugewerbe eine weit über den Umfang dieses Gewerbes hinausgehende allgemeinere Tragweite zu verleihen und somit das gesamte deutsche Gewerbe lebhaft an diesem Ausgange zu interessieren.

— Oesterreich-Ungarn. Die Deutsche Fortschrittspartei, die Deutsche Volkspartei und die Deutsche Agrarpartei in Oesterreich wollen sich zu einem deutsch-freiheitlichen Verbands zusammenschließen.

— Frankreich. Zwischen Frankreich und England schweben Verhandlungen wegen der Neuen Hebriden, für deren Abtretung Frankreich Sierra Leone an der Westküste Afrikas erhalten soll.

— Italien. Aus Anlaß des Nationalfestes wurde am Sonntag in Rom in Anwesenheit des Königs und der Königin die Eröffnung des nationalen Wettschießens vorgenommen. Beim Schluß der Eröffnungsfeier stieg ein Militärballon auf. In einer Höhe von etwa 300 Mtr. geriet der Ballon infolge elektrischer Entladungen der gewitter-schwangeren Atmosphäre in Brand und stürzte zur Erde. Der Zuschauer bemächtigte sich eine furchtbare Erregung. Kapitän Uliwelli, der sich im Ballon befand, wurde sterbend in ein Krankenhaus gebracht. Der König und die Königin waren aufs tiefste ergriffen. Der König besuchte Uliwelli und verweilte eine halbe Stunde an seinem Lager. Am Nachmittag starb Uliwelli.

— Spanien. In Madrid begann der Prozeß wegen des Bombenanschlages am Hochzeitsstage des Königs paares, dem seinerzeit über 100 Menschen zum Opfer fielen. Wie man sich erinnert, hat der Attentäter Mateo Morales auf der Flucht zuerst einen Gendarmen und dann sich selbst erschossen. Der republikanische Publizist Rafens, zu dem er sich unmittelbar nach der Tat geflüchtet hatte und Ferrer, der die Schule, an der Morales als Lehrer angestellt war, geleitet hatte, sind die Hauptangeklagten. Inzwischen hat sich in Madrid ein Komitee gebildet, um den Opfern des Attentates ein Denkmal zu setzen.

— Portugal. In Wien wird, wie gerüchweise verlautet, demnächst eine Deputation aus Portugal eintreffen, um dem Präsidenten Don Miguel die Krone anzubieten.

— Marokko. Die Verhandlungen, die zwischen dem Sultan und Raifuli gepflogen wurden, sind ergebnislos verlaufen.

— Indien. Die indische Presse spielt gefährlich mit dem Feuer. Nachdem sie seit einiger Zeit offen zur Rebellion aufgefordert hat, beschimpft sie jetzt den König selbst. Die Zeitung „India“ veröffentlichte zwei Briefe, in denen der König mehrfach beleidigt wird. An anderer Stelle sagt das Blatt: „Selbst wenn die ganze weiße Bevölkerung Englands bewaffnet hier im Lande stände, könnten die 300 Millionen Indier sie mit Knütteln verjagen.“ Die indische Regierung ist dieser Presse gegenüber wehrlos, da das englische Parlament zu verschiedenen Zeiten für die Freiheit der Presse eintrat. Der europäische Verteidigungsverband von Kalfutta hat an die Regierung Indiens appelliert, um diese zu bewegen, mit Repressivmaßnahmen nicht so lange zu warten, bis eine Unterdrückung der Unordnung schwierig sein würde. Die Europäer sind allgemein der Ansicht, daß trotz der scheinbar wiederhergestellten äußeren Ordnung die Bewegung zu gunsten eines Aufstandes um sich greife.

— China. Der Generalgouverneur von Kanton hat der Regierung in Peking gemeldet, daß die Unruhen in Sienchou und Pakhoi unterdrückt sind und die Missionare sich in Sicherheit befinden.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 5. Juni. Kommenden Montag, den 10. d. M., tritt der hies. Vaterländische Volksverein mit seiner Gründungsfeier zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Mit besonderer Freude wird es begrüßt werden, daß unser Reichstagsabgeordneter Herr Dr. Stresemann zugegen sein wird und derselbe auch die Festrede übernehmen

hat. Dieses Faktum allein dürfte, abgesehen von den übrigen begiegnen Darbietungen, Veranlassung zu einem starken Besuch dieser Veranstaltung sein. Alle patriotisch gesinnten Männer jeden Standes von hier und auch aus der Umgegend sind mit ihren Angehörigen dazu eingeladen und herzlich willkommen. Die Festlichkeit findet im Saale des Deutschen Hauses statt. Es sei auch an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß der Eintritt vollständig frei ist. Wenn wir auf die von edler waterländischer Begeisterung getragenen Feiern vom 18. Januar und 14. Februar d. Js. während und nach der Reichstagswahlbewegung zurückblicken, so dürfen wir wohl erwarten, daß das bevorstehende erste Debüt des jungen Vereins ebenfalls einen gleichen erhebenden Verlauf nehmen wird.

— **Eibenstock, 5. Juni.** Der remunerierte Schreiber beim Amtsgerichte Eibenstock, Herr Karl Kurt Heydel ist vom 8. d. Mts. ab als Grundbuchführer an das Königl. Amtsgericht Lengsfeld versetzt worden.

— **Zwickau.** Das unvorsichtige Pantieren mit Brennspritzen hat im nahen Willau wieder einmal ein Opfer gefordert. Die 51 Jahre alte Henriette Steinbach war damit beschäftigt, frischen Spiritus in einen Spirituskocher, der kurz zuvor in Gebrauch gewesen war und in dem jedenfalls noch etwas Spiritus brannte, nachzufüllen. Sofort explodierte der Kocher und im Augenblick stand die Unvorsichtige in Flammen. Sie wurde sofort ins Kreiskrankenhaus geschafft, wo sie ihren Verletzungen, einer völligen Verbrennung des ganzen Körpers, erliegen ist.

— **Freiberg, 3. Juni.** Die Siebenlehner Brandstifterprozesse vor dem hiesigen Schwurgericht ziehen immer weitere Kreise, so daß ein Ende noch gar nicht abzusehen ist. Bei Durchführung der bereits anhängig gemachten Prozesse hat sich herausgestellt, daß auch vielfach Zeugenbeeinflussungen vorgekommen sind. Dem Rattenkönig von Brandstifterprozessen dürfte sich ein Rattenkönig von Meineidsprozessen anschließen. In den heute und morgen anstehenden Hauptverhandlungen gegen den Schuhmacher und Wirtschaftsgelhilfen Julius Richter aus Obergrüna bei Siebenlehn wegen Meineids und wegen vorfälliger Brandstiftung wurden dessen Ehefrau und der Agent Ehelebe bereits wegen Verdachts der Verleitung zum Meineid resp. Begünstigung dazu sofort in Haft genommen. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor. Es ist versucht worden, besonders den Versicherungsgesellschaften und Rechtskonsulenten Schmidt aus Weizhen zu einer für Richter günstigen Aussage zu beeinflussen.

— **Aue, 3. Juni.** Der hiesige Königl. Sächs. Militärverein Kanallerie, Artillerie, Pioniere und Train feierte gestern unter reger Beteiligung der Militärvereine von nah und fern sein 10-jähriges Stiftungsfest, verbunden mit der Fahnenweihe. Se. Majestät König Friedrich August stiftete für die neue Fahne einen goldenen Fahnenring nebst Schleife, der vom Vorsteher des Bezirks Schwarzenberg des Militärvereins, Herrn Stark-Schneeberg, überreicht wurde. Die Weiherede hielt Herr Pfarrer Tempel-Aue. In dem Festzuge wurden 27 Fahnen und Banner geführt.

— **Aue, 3. Juni.** Tödlich verunglückt ist am Sonnabend in Auerhammer der Gefährliche Emil Epperlein. Er stürzte eine Treppe herab und zog sich durch den Fall eine so schwere innere Verletzung zu, daß er am Sonntag früh starb.

— **Schneeberg, 31. Mai.** Die Landmannschaft der Erzgebirger in Großenhain hat sich dem Erzgebirgsvereine als Zweigverein angeschlossen. Der Erzgebirgsverein zählte im vorigen Jahre rund 10000 Mitglieder. Durch den Verkauf von Wanderkarten und Sommerfrischungsverzeichnissen wurden 3339 Ml. vereinnahmt. Die Ausgaben des Vereins betragen 13600 Ml. Das Vereinsblatt „Glück auf“ erforderte einen Zuschuß von 4502 Ml. Die Unterstufungen an die Zweigvereine betragen 925 Ml. Der Vermögensbestand weist 3245 Ml. in Mobiliar und Bibliothek, 704 Ml. Glauchauer Jubiläum-Stiftung, 1523 Ml. Rücklagen, 4798 Ml. Wegmarkierungskasse auf. Das Fichtelbergshaus hatte eine Einnahme von 11233 Ml. und eine Ausgabe von 11231 Ml. Der Erlös aus Zuerntarten (13800 St.) betrug 1640 Ml. und der aus Postkarten (44385 St.) 4081 Ml. Der Wert zahlt 1600 Ml. Pacht, erhielt aber 1144 Ml. Entschädigung für den Verkauf der bezeichneten Karten. Für Bauten wurden allein 3534 Ml. ausgegeben. Für das heuer zu erbauende Auerbergshaus war ein Kassenbestand von 2538 Ml. vorhanden.

— **Schwarzenberg, 3. Juni.** Eine große Messerstecherei hat sich in der vergangenen Nacht auf dem hiesigen Marktplatz abgespielt, wobei der Fleischergehilfe Lein hier von dem 17 Jahre alten Fabrikarbeiter Stiebler hier durch eine Anzahl Messerstiche ziemlich schwer verletzt worden ist. Er trug 6 Wunden davon, die teils 10 Zentimeter lang waren und vom Arzt genäht werden mußten. Der Täter wurde noch in der Nacht festgenommen.

— **Lichtenau, 4. Juni.** Entseelt aufgefunden wurde gestern früh in seiner Wohnung der beinahe 81 Jahre alte Altersrentenempfänger Bachmann hier. Der alte Mann war auf beiden Augen erblindet und hatte aus Lebensüberdruß seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet.

— **Die Dichtigkeit der Bevölkerung in Sachsen und im Reich.** Das industriereiche Königreich Sachsen, das mit seinen 14 9/2 Quadratkilometern Flächeninhalt nur 2,3 Prozent des Deutschen Reiches ausmacht, stellt nach dem Stande vom 1. Dezember 1905 einen Anteil von 7,3 Prozent der Gesamtbevölkerung des Reiches. Auf einen Quadratkilometer kommen in Sachsen 301 Bewohner. Damit steht es außer der Stadt Berlin und natürlich auch Hamburg, Bremen und Lübeck allen anderen deutschen Staaten und auch sämtlichen preussischen Provinzen weit voran und fast dreimal so hoch als der Reichsdurchschnitt, der nur 112 auf einen Quadratkilometer beträgt. Es folgen von den größeren Staaten Baden mit 133, Württemberg mit 118, Preußen mit 107, und Bayern sogar nur mit 86 pro Quadratkilometer Fläche. Auch die industriereichsten Provinzen Preußens erreichen bei weitem nicht den sächsischen Durchschnitt. So zählt das Rheinland nur 238, Westfalen 179 und Schlesien gar nur 123 Personen auf einen Quadratkilometer. Am wenigsten bevölkert sind Mecklenburg-Strelitz mit 35, Mecklenburg-Schwerin mit 45, Waldeck mit 63, dann folgen die preussischen Provinzen Ostpreußen mit 55, Pommern mit 56, Westpreußen mit 64. In Sachsen selbst ist die Kreisshauptmannschaft Chemnitz am dichtesten bevölkert. Es kommen dort auf einen Quadratkilometer 410 Bewohner, es folgen Leipzig mit 321, Zwickau mit 314, Dresden mit 296, Bautzen mit 172. Von den großen Städten ist Leipzig am dichtesten bevölkert. Es zählt 8530 Köpfe auf einen

Quadratkilometer, dann folgen Dresden mit 7659, Chemnitz mit 6149 und Plauen i. V. mit 3361.

— Eine große Ehrung und Förderung ist dem Fürsorgeverein für Taubstumme dadurch geworden, daß Se. Exz. Herr Staatsminister von Schlieben den Ehrenvorsitz im Verein übernommen hat. Diese außerordentliche Ehrung wird wohl von allen, die ein Herz für die Taubstummen haben, dankbar und freudig empfunden werden. Hat doch der Fürsorgeverein in allen Schichten der Bevölkerung freiwillige Aufnahme gefunden. Viele Landgemeinden und Städte sind dem Verein korporativ beigetreten; die Behörden unterstützen in jeder Weise die umsichtige Arbeit des Vorstandes und auch hochgestellte Persönlichkeiten, an der Spitze Ihre Exz. Frau Gräfin von Hohenhausen und Bergen mit anderen Damen der Gesellschaft in Leipzig, stellen sich mehrfach in den Dienst der guten Sache. Nun gibt dem Vorstande die Förderung, die dem Verein durch die Aebnahme des Ehrenvorsitzes seitens Sr. Exz. des Herrn Staatsministers von Schlieben geschehen ist, von neuem die Zuversicht, daß der Verein seinem schönen Ziel immer näher kommt, Not und Sorge da zu mildern, wo ein Gebrechen es doppelt schwer macht, wirtschaftlich selbständig zu bleiben.

— **Karlshad, 2. Juni.** In vergangener Nacht hat der eben erst aus der Haft entlassene Arbeiter Franz Hopf aus Lobs bei Falkenau vier an der Straße zwischen Karlshad und Eibogen gelegene Anwesen angezündet. Zwei sind total niedergebrannt, bei den anderen beiden konnte das Feuer rechtzeitig gelöscht werden. Als der Strolch ein fünftes Anwesen in Brand setzen wollte, wurde er festgenommen und weil er sich wie rasend gebärdete, gefesselt. Er sagte, daß es, sobald er wieder frei sein werde, gleich wieder an vielen Stellen zugleich brennen werde. Hopf ist ein vollständig verkommenen Mensch, der in der ganzen Gegend gefürchtet ist.

— **Bärzingen, 2. Juni.** Unsere Stadt besitzt einen Bürgermeister, den vielleicht keine andere Stadt aufzuweisen hat. Bürgermeister Adalbert Meine hat nämlich auch dieses Jahr, wie stets in seiner 17-jährigen Amtsdauer, sein Gehalt dem Erhaltungsfonds der Armenhausstiftung gewidmet.

Theater in Eibenstock.

Der Besuch der gestrigen Benefiz-Vorstellung des Herrn Paul Schmidt hätte sicherlich etwas besser sein können, doch scheint bereits eine Theatermüdigkeit Platz gegriffen zu haben. Die Anwesenden erfreuten sich an der wohlgeleiteten Aufführung und über die dröhlige Wiedergabe des „Mittelnormen-Schulze“. Herr Eislebe Heyden, als seine Tochter Margarethe, gefiel besonders gut nicht nur im Spiel sondern auch mit ihren Gesängen; auch die übrigen Rollen wurden gut durchgeführt, was teils dem Publikum gebührend anerkannt wurde und durch reichen Beifall zum Ausdruck kam. — Kommen Freitag wird das Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ aufgeführt.

Kriegserinnerungen

von G. F.

(Karlshad verbatim.)

Wir hatten uns freiwillig gemeldet, hinauszuziehen nach dem fernem Südwesafrika, wo der Ausfall tobte und so viele deutsche Farmer und Soldaten durch Würdehand um ihr Leben kamen, ehe wir ihnen zu Hilfe eilen konnten. Am 7. April 1904 bestiegen wir den Dampfer „Lucie Wörmann“ und gingen abends desselben Tages unter den Klängen der Hamburger Regimentskapelle in See. Ein jeder hoffte, seine Heimat später wiederzusehen, doch vielen ist es nicht vergönnt gewesen. Schon am zweiten Tage wurden, da die See hoch ging, viele von der Seekrankheit befallen. Wir waren 600 Mann, auch hatten wir 50 Pferde an Bord. Und so gab es immer Zeitvertreib; zumal für uns Infanteristen war die Pferdepflege etwas neues und interessantes. Nach einer Woche stürmischer Fahrt erreichten wir die Kanarischen Inseln und warfen bei dem paradisißlich gelegenen „Las Palmas“ Anker, um Kohlen einzunehmen. Hier herrschte ein reges Leben und Treiben. In wenigen Minuten war unser Schiff von einer Menge kleiner Boote umgeben, welche mit allerhand Sachen beladen waren. Es wurden Papageien, Kanarienvögel, kleine Hunde, Zigarren, Zigaretten, Oelfarben, Koksstücke, Wein, Obst, Ansichtskarten und dergleichen mehr feilgeboten. Beim Kaufe solcher Sachen muß man sehr vorsichtig sein, sonst wird man von den Spaniern über den Ohr gehauen, was sie Fremden gegenüber mit Vorliebe tun. Man darf z. B. hier nie das bezahlen, was verlangt wird. Denn schließlich bekommt man den Gegenstand auch für die Hälfte des ursprünglich verlangten Preises. Sobald das Signal zur Abfahrt ertönt, werden die Händler von der Schiffsmannschaft unter Fluchen und Schelten vom Schiff gewiesen. Nach weiteren sieben Tagen liefen wir Monrovia an, welches an der Nordküste Afrikas liegt. Hier nahmen wir 100 Kroneger an Bord, die dann beim Einnehmen und Wägen der Ladung halfen und gut und billig arbeiteten. Ein wirkliches Schauspiel war es, was uns hier geboten wurde. Sobald die Anker niedergelassen sind, und die Schiffspfeife ihr marschschütterndes Getöse hat ertönen lassen, ist zugleich das Signal gegeben für zahlreiche Kanoes der Eingeborenen, schleunigst dem Schiffe zuzurufen. Und so naht denn eine jährlische Flottille. Es sind Fahrzeuge — zum Teil primitivster Art — aus Baumstämmen verfertigt. Erstaunlich ist es, wie die schwarzen Kerle in den schmalen Fahrzeugen Balance zu halten verstehen. Die Insassen sind nämlich kräftige Gestalten mit durchaus nicht ungeschönen Gesichtszügen. Nur mit einem Schurz ist der nackte Körper bekleidet. Am Schiffe angekommen, klettern sie furchtlos und lagengewandt an den ihnen zugeworfenen Tauern, an der Ankerleite und am Fallremp empot. Jeder will der erste sein, um zu handeln. Sie sind gutmütig, aber zudringlich und man merkt ihnen an, daß sie an den Verkehr mit Europäern gewöhnt sind. In einem eigenartigen Gemische von Lauten ihrer Sprache, mit Worten der deutschen, der holländischen und englischen Sprache suchen sie sich verständlich zu machen. „Jo, Bismarck well,“ sagt ein mächtiger Kanake und klopft mir vertraulich auf die Schulter. „Dütschfründ!“ Und er hatte auch richtig kalkuliert der Spekulant, denn nach solcher Freundschaftsversicherung kaufte ich ihm seine paar Bananen ab. Andere wieder bedeuteten uns, Geld in das Wasser zu werfen, was wir dann auch taten, und sofort sprangen sie wie Frösche in die kalte Flut und kamen an ganz anderer Stelle, das Geldstück im Munde haltend, wieder zum Vorschein. Frauen belamen wir hier nicht zu Gesicht. Wir blieben etwa vier Stunden, dann ging die Fahrt bis Swalopmund ununterbrochen weiter. Während der ganzen Fahrt vertrieben wir uns die Zeit mit Kartenspiel, Schinkenlopfen und Lesen, sahen auch oft den Kronegern bei der Arbeit zu, die sie immer mit ihren eintönigen schwermütigen Gesängen begleiteten. Ritunter erblickten wir auch einmal einen Schwarm fliegender Fische, welche die Größe eines Herings haben. Sie tauchen plötzlich auf, schweben wie die Schwalben übers Wasser hin, um alsbald wieder zu verschwinden. Einen dröhligen Anblick gewährten die etwa meterlangen Schweins- oder Schwertschiffe, welche bogenförmige Sprünge machten und sich immer zu beiden Seiten des Schiffes fortrollten. Zwei Tage vor Swalopmund

belamen wir auch Walfische zu Gesicht. Swalopmund selbst erreichten wir am 28. April.

Wie groß war unser Erstaunen, als man uns mitteilte, dies sei Afrika, unser Bestimmungsort. Kein Baum und Strauch, überhaupt nichts Grünes, weiter nichts als Sand, ein paar einzelne Häuser und ein fahler Leuchtturm. Wie ganz anders war doch unsere Vorstellung, die wir uns als Kind von Afrika mit seinen schönen Palmen, Sübrüchten und was es sonst sein mochte, gemacht hatten. In Swalopmund müssen die Schiffe gleichfalls wie in Monrovia ziemlich weit entfernt vom Lande ankern, da der Hafen hier zu seicht ist und so wird alles, Menschen, Fracht und Tiere, mit Booten oder Flößen ans Land gebracht. Da die Brandung hier ziemlich stark ist, ging derzeit eine Moole (Steinbrücke) etwa 200 Meter lang ins Meer hinaus, auf der alles ausgebootet wird. Die westliche Brandung hat aber die Moole stückweise weggerissen, weshalb man eine neue aus Holz baute, aber auch eine solche hölzerne Brücke ist nicht ungefährlich, denn der Holzwurm ist ein arger Feind derselben. Wie verlautet, soll jetzt eine Brücke aus Eisen gebaut werden. In Swalopmund galt es nun für die Infanteristen, reiten zu lernen; daß wir dabei natürlich oft in weitem Bogen aus dem Sattel flogen, und mit dem Sande Belannschast machten, blieb nicht aus. Unsere Pferde waren meistens ungerittene Argentinier-Pferde, welche in ihrer Heimat frei leben und nur mit Laffos eingezähmt werden. Sie sind daher sehr scheu. Als nun das Reiten einigermaßen ging, rückten wir landeinwärts, immer längs der Bahnlinie nach Karibib und Olahandja, welcher Marsch ungefähr sieben Tage in Anspruch nahm. Ueberall fanden wir Spuren von Verwüstung. In Olahandja verließen wir die Bahnlinie und nahmen unsere Marschrichtung nördlich, um nach Dwisoforero zu kommen. Hier hatte vor einigen Wochen der verlustreiche Ueberfall von Olafennaps Abteilung stattgefunden. Welch ein fürchterlicher Anblick bot sich uns hier; die Gefallenen waren von den Hereros wieder ausgegraben, entleert und den Hyänen und Schakalen preisgegeben worden. Wir konnten nur die traurigen Ueberreste der Erde zum zweiten Male übergeben. Je weiter wir landeinwärts kamen, desto mehr Vegetation begegneten wir, doch war leider überall alles abgeweidet durch die vorausziehenden Feinde mit ihren ungeheuren, großen Viehherden. Wir mußten längere Zeit in Dwisoforero verweilen, um auf neue Truppenverstärkungen zu warten. Das Warten an dieser Wasserstelle sollte jedoch recht verhängnisvoll für uns werden. Es gab hier sehr stacheliges Gras, welches unsern armen Pferden sehr zu schaffen machte dadurch, daß es sich in das Zahnfleisch einstach und nicht wieder entfernen ließ. Hierdurch entstanden gefährliche Rieferentzündungen, sodaß die Tiere nicht mehr frähen und nach und nach zugrunde gingen. An dieser Wasserstelle war es auch, wo ich zum erstenmal den alten Schlauchsch Dendri Witboi sah, wie er noch friedlich zu uns stand. Er besichtigte gerade seine, uns gegen die Hereros zur Verfügung gestellte Witboikompanie, welche stets eine gute Disziplin besaß, was ich auch später bei der Gefangennahme derselben beobachtete. Es war in Dwisofondu, das damals mit einem Offizier, 15 Mann und einem Geschütz besetzt war. Obenerwähnte Kompanie war gerade an dem Tage dort eingetroffen und hatte sich am Wasser gelagert, als die Nachricht wie ein Blitz aus heiterm Himmel kam: „Im Süden sind die Hottentotten aufständisch, die Witboikompanie ist sofort zu entlassen und gefangen zu halten.“ Kurz entschlossen läßt der Leutnant das Geschütz auf die Wasserstelle richten, welche ungefähr 150 Meter von der Station entfernt lag und ging selbst zum Führer Samuel Naaf (Dendri Witboi Sohn) und erklärte ihm die Gefangennahme. Auf sein Kommando legten sofort sämtliche die Waffen nieder. — Das ganze Hererovolk hatte sich nach dem Gesichte von Olanjire, Dwisobu, Dwisoforero usw. am Waterberg zusammengezogen und blieb dort auf einem für ein großes Kommando verhältnismäßig engen Raume bis in den August hinein sitzen. Aus den bisherigen und den neuereingetroffenen Truppen wurden verschiedene Abteilungen: formiert und ein Einreisungsverfahren eingeleitet. Nachdem alle Abteilungen bis auf einen kurzen Tagesmarsch an den Waterberg herangerückt waren, begann am 11. August früh von allen Seiten der allgemeine Angriff. Unsere vom Süden heranrückende Abteilung v. Mühlensfels (dieser hatte für den mit dem Pferd gestützten Oberleutnant v. Müller das Kommando übernommen) stießen bei Panalari auf einen sehr zähen und energischen Widerstand der Hauptmasse, der Orlogsteule (Krieger). In kurzer Zeit waren meine Kameraden links und rechts tot oder verwundet. Ein Freund erhielt einen Schuß in die Schulter, mein Nebenmann sollte sein Verbandzeug hervor, um zu verbinden, im selben Augenblick zerschmetterte eine Kugel ihm das Handgelenk und dem schon Verwundeten auch noch das Bein. Ich mußte weiter vorgehen und sie dem Sanitätsunteroffizier überlassen. Ich sah beide nie wieder. Der eine starb noch auf dem Transport, der andere belam noch den Typus dazu und starb im Lazarett Waterberg. Von unserer Nachbarkompanie waren in wenigen Stunden sämtliche Offiziere, bis auf einen schwerverwundeten, tot. Etwas rechts von mir lag unser Fahnenstiel und mein Berichtführer, Sergeant W. Am Nachmittag merkten wir deutlich, wie der Feind Verstärkung erhielt, denn er schritt zweimal zum Sturm, sodaß ein Geschütz und ein Maschinengewehr auf unserm linken Flügel ernstlich bedroht waren. Infolge des Durstes und der sengenden Glut lagen bereits mehrere Leute am Hitzschlag darnieder, dazu höhnten die schwarzen Gesellen noch „Hier moy Amewa!“ (gutes Wasser), dann wieder „Dütschmann sties Dwisamka?“ (haben die Deutschen noch viel Patronen?) Hier zeigte sich besonders tapfer unser Kompanieführer, Hauptmann W. Trotz seiner Korpuslenz, durch die er dem Feinde ein ziemlich großes Ziel bot, bewahrte er seine Ruhe und ging mit gutem Beispiel seinen Leuten voran. Ebenso großes Lob gebührt Herrn Hauptmann St. von der 5. Batterie, welcher mit großer Unerfahrenheit ein Geschütz, bei dem sämtliche Leute tot oder verwundet waren, mit einem Manne selbst bediente. So wurde am 11. August 1904 an vier verschiedenen Stellen bis tief in die Nacht hinein gekämpft. Als es schon dunkel wurde, gingen wir mit ausgepflanztem Bajonett zum Sturm über. Um 1/10 Uhr abends war die Wasserstelle unser und Mensch und Tier konnte sich nach zweitägiger Entbehnung laben. Die darauffolgende Nacht war sehr kalt; früh war eine Eisdichtung auf dem Wasser. Es kam der Befehl, kein Pferd abzuhäuten und kein Feuer anzumachen, da wir jede Minute auf einen Ueberfall gefaßt sein mußten. Das Gesamtergebnis konnte erst am andern Tage übersehen werden. Wir hatten schwere Verluste erlitten, doch die der Hereros mußten auch bedeutend gewesen

sein, wir
wir
Schla
sie ei
Da be
find,
wenn
und f
Tag,
Schän
zu fin
und n
„man
fümm
aus, d
nicht
Glut,
auf de
das R
Land
lesen
der G
könn
und
noch
lachte
Badio
sagt,
ihm an
Da ist
bei; d
ste
liebens
Schau
dem d
bernde
nichts
glühen
zu reg
das W
ihm di
Cham
freund
der h
stehen,
Walde
und f
schaute
cellang
Jaques
vorgef
„Kinde
jungen
Gäter.
schaft
gehobe
ihm in
schöner
in die
Louis
neuen
hatte
damit
in das
und in
Mädch
Vetroff
war ih
Lo
Grenze
der Di
war,
bleiben
In
gneise
lyrische
ist. D
nie gel
D
sie sich
auf un
über so
leuchter
die Au
trat na
freund
bestätig

selbst
teile,
und
Sand,
Wie
als
lichten
Swa-
rovia
hier
Tiere,
idung
rücke)
aus-
Roole
baute,
reich,
Wie
rden.
reiten
Bogen
schaft
stiens
rimat
Sie
toben
linie
lieben
von
linie
nach
schen
stätt-
hier;
aben,
rden.
zum
men,
verall
ihren
Zeit
ngen
edoch
sehr
zu
ein-
nden
mehr
dieser
alten
zu
veros
eine
ngen-
das
schü-
dem
gergt,
sam;
tboi-
ten.“
die
der
nuel
Ge-
liche
nach
ufm.
inem
ume
und
Ab-
eitet.
rdsch
ngust
vom
hatte
aller
auf
affe,
eine
und
solte
gen-
dem
eiter
Ich
ans-
tarb
anie
innen
nfer
Am
lung
Ge-
ängel
der
lag
Hier
ann
n?)
upt-
inde
und
enso
erie,
dem
unne
vier
wpt.
tem
die
nach
acht
ffer.
euer
sagt
dein
er-
efen

sein, denn trotzdem sie ihre Toten stets mitschleppten, fanden wir am anderen Tage noch sehr viele Leichen auf dem Schlachtfeld und eine halbe Stunde hinter Damalari hatten sie einen ganzen Ochsenwagen voll Tote stehen gelassen. Da bei den Pereros Weiber und Kinder auch mit im Orlog sind, so wird die Uebermacht desto fühlbarer, weil immer, wenn einer fällt, eine andere Person das Gewehr ergreift und somit die Kade wieder ausfällt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gespensterschloß.

Kriminal-Roman von Wilhelm Groß.

(4. Fortsetzung.)

IV.

Die junge Dirtn.

„Das neue Hirtinnenmädchen ist schön wie der erwachende Tag.“ rief André Arfac und schlug mit der Faust auf den Schenkel. „Zwei Lieux in der Runde ist keine Schöner zu finden.“

„Der André muß es verstehen.“ sagte einer der Gäste und nicht ihm zu.

„Es wird seine neueste Liebe sein.“ meinte ein Anderer, „man kennt das ja.“

„Weil sie sich gar nicht um die Männer kümmert.“ entgegnete der junge Schäfer. „Sie weicht mir aus, daß es zum Verdrüßlichen ist.“

„Bahaha! hast Du endlich ein Mädel gefunden, das nicht nach Deiner Pfeife tanzt.“

„Glaubt nur nicht.“ versetzte André mit südfranzösischer Glut, „daß sie einen Anderen gern hat. Wer hat sie schon auf dem Tanzboden gesehen, den doch selbst Marie Boudin, das Kammermädchen der gnädigen Frau nicht verschmäht?“

„Wie heißt denn das Wunderkind?“ fragte ein alter Landmann.

„Marie Badiou.“ antwortete André. „O, sie versteht zu lesen und zu schreiben.“

„Als ob das ihr etwas nützen könnte!“ bemerkte einer der Gäste.

„Das sagt Ihr nur, weil Ihr nicht lesen und schreiben könnt.“ Nachbar, „lachte der Waldhüter von Fresnils, Colombel, und André fügte hinzu: „Mein Freund Jacques Besson wäre noch heute Schweinehirt, wenn er nicht die Rünfte gelernt hätte.“

„Ach, dem hat mehr die Günst als die Kunst genügt.“ lachte der Wissenschaftsvorredner, „und so wird es Marie Badiou auch ergehen. Ist sie wirklich so hübsch wie Ihr sagt, wird es Herr von Marcellange schon bemerken, kann es ihm auch nicht verdenken, wenn ich sein Weib mir vorstelle. Da ist das meine ein Engel.“

„Nachbar, Ihr seid ein Kästern, aber ich stimme Euch bei; diese gnädige Frau ist weder eine Schönheit, noch besitzt sie Lebenswürdigkeit; sie soll mit ihrem Mann wie Hund und Kaze leben, und doch ist Herr von Marcellange der lebenswürdigste Mensch.“

Während der letzten Worte war Jacques Besson in die Schankstube getreten. Rasch schritt er auf den Tisch zu, an dem das Gespräch geführt wurde, und rief mit herausforderndem Ton: „Wer untersteht sich hier von meiner Herrin nichtsmüßig zu reden?“

Die Blicke aller sahen auf den blassen Mann, dessen glühende Augen die Gäste musterten. Keiner wagte, ihn jetzt zu reizen, die Scheu war allgemein. Endlich ergriff André das Wort, blinzelte dem neuen Gaste vertraut zu und reichte ihm die Hand.

„Niemand hat das Geringste gegen die Gebieterin von Chamblas gesagt; man meinte nur, daß Herr von Marcellange freundlich und nicht hochmütig sei.“

„Hat es auch nicht nötig, die Nase hoch zu tragen — der hergelassene Vettelprinz, der Stolz würde ihm übel stehen, dem Hungerleider.“

„Ihr sprecht sehr frei von Eurem Herrn.“ sagte der Waldhüter Colombel.

„Er ist nicht mein Herr; der Graf von Chamblas ist es und seine Tochter Theodora.“ antwortete der Diener und schaute trotzig um sich.

„Nun, Du kannst es nicht leugnen, daß Herr von Marcellange ihr Gatte ist, der Vater ihrer Kinder.“ bemerkte André. Jacques preßte die Lippen fest aufeinander, griff nach dem ihm vorgelegten Krug Landwein und tat einen tiefen Zug.

„Kinder sind sterblich.“ murmelte er vor sich hin: „Kinder sind sterblich.“

„Und dann“ fügte der Waldhüter den Worten des jungen Arfac hinzu, „ist der gnädige Herr ein Segen für die Güter. Der regt sich und es ist jetzt eine ganz andere Wirtschaft dort wie früher. Seht den Viehstand, wie der sich gehoben hat. Ueberall schaut er nach.“

Besson lachte bitter: „Ja, der Verkauf der Hammel liegt ihm mehr am Herzen, als sonst etwas. Das ist mir ein schöner Edelmann, der mit Viehkaufern verkehrt und die Nase in die Ställe steckt. Gottes Tod! ein schöner Edelmann!“

Während dieses Gesprächs in der Dorfchänke, traf Louis von Marcellange auf einer Waldblöße zufällig mit der neuen Hirtin Marie Badiou zusammen. Im Schloße hatte zwischen den Eheleuten ein Auftritt stattgefunden, der damit endete, daß Theodora's Gatte vor Büsche griff und sich in das Dunkel des Waldes stürzte. So stand er plötzlich und in nicht rosigter Laune vor dem hübschen sechszehnjährigen Mädchen, welches gerade von Feldblumen einen Kranz wand.

Betroffen stand er; denn obgleich er Marie in Dienst nahm, war ihm das Mädchen noch nicht vor die Augen gekommen. Louis von Marcellange war tatsächlich von dem kleinen Gevirebilde, das sich ihm darbot, betroffen. Die Schönheit der Dirtn, ihre Beschäftigung, in welche sie ganz versunken war, sodaß sie sein Nahen nicht bemerkte, ließen ihn stehen bleiben.

Jetzt begann sie mit klarer Stimme eines jener Auserwählten Lieder, das die Liebe feiert und welches — wie alle lyrischen Ergüsse des Volkes — von Melancholie durchzogen ist. Den Edelmann beschlich unmerkbar ein fremdes, noch nie gekanntes Gefühl.

Der Kranz war geflochten, das Lied beendet. Indem sie sich jenen um das Haupt schlang, schlug sie die Augen auf und erschraf, als sie sich Herrn von Marcellange gegenüber sah, der sich auf seine Büsche gestützt hatte und sie mit leuchtenden Augen betrachtete. Sie stand auf und machte, die Augen am Boden, eine tiefe Verbeugung. Marcellange trat näher.

„Du bist die neue Dirtn, liebes Kind?“ fragte er mit freundlicher Stimme.

„So ist es, gnädiger Herr. Ich bin Marie Badiou.“ bestätigte sie erröthend.

„Weißt Du auch, daß Du ein hübsches, fast zu hübsches Mädchen bist?“

„Mancher Bursch hat es mir schon gesagt, aber ich höre nicht darauf.“

„Dann hast Du wohl auch keinen Geliebten?“ fragte der Gutsherr weiter.

Marie erröthete: „Gnädiger Herr, die Bauernburschen sind mir zu roh.“

„Du sprichst ein gutes Französisch, wie hier in der ganzen Umgegend nicht geredet wird.“

„Ich bin auch nicht in der Auvergne geboren.“ versetzte die junge Dirtn, „meine unglückliche Mutter stammte aus Paris — sie war dort Blumenmädchen gewesen.“

„Daher Deine Kunst die Blumen zu winden.“ bemerkte Marcellange: „Warum nennst Du aber Deine Mutter unglücklich?“

„Weil sie es war.“ entgegnete sie. „O, sie hat viel geweint. Mein Vater war nicht so arm, wie wir jetzt sind; er hatte ein Gut gepachtet, und alles ging gut — ich kann mich noch deutlich entsinnen, wie es bei uns aussah, so klein ich war. Da eines Tages brach das Unglück über uns herein. Mein Vater erkrankte und wurde nach Monaten mit den Füßen zuerst aus unserem Häuschen getragen. Es war ein entsetzlicher Tag; meine Mutter raufte sich in die Daare und warf sich über den Entselten, dann fiel auf uns Kinder ihr Blick, sie stürzte auf uns zu und drückte uns trampfhaft ans Herz.“

Marie schweig und trocknete sich die Tränen von der Wange. Nach einigen Minuten fuhr sie fort: „Der Tod des Vaters war der Anfang unseres Leidens. Die Gläubiger kamen und trieben uns aus unserem Häuschen. Arm zogen wir nach Paris, wo meine Mutter für die Bornehmen waschen wollte. Sie hat sich rühlich gemüht, unser tägliches Brod zu verdienen. Eines Tages kam ein Verwandter meines Vaters zu uns und redete mit meiner Mutter. Er nahm meinen Bruder mit sich; es mochte wohl eine Erleichterung für mein gutes Mütterchen sein; aber leicht wurde es ihr nicht, den zu missen, welchen sie wie mich liebte. Seitdem verschwand alle Freude aus unserem Dachstübchen. Jahre entschwand, da erkrankte meine Mutter und starb — ich war damals acht Jahre alt.“

Weiter konnte die schöne Dirtn nicht reden; Tränen und Schluchzen ersticken ihre Stimme. Louis trat auf sie zu und legte ihr Köpfchen an seine Brust, hergliche Trostworte redend. Dankbar richtete sie die durch Tränen erstarrten Augen auf ihn. In dem Augenblick neigte er sich nieder und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. Da wäre Marie fast zur Erde gesunken, es flimmerte vor ihren Augen, er mußte sie halten.

Später erzählte sie weiter, wie man sie zu Verwandten ihres Vaters gebracht habe.

„Da mußte ich zuerst die Gänse und dann die Ziegen hüten, bis ich älter geworden.“ fuhr sie fort. „Es war vor zwei Jahren, als mich der Better zu sich kommen ließ und die Ruhme, seine Frau, auf mich einsprang. Man überhäufte mich mit Vorwürfen, schmähte mich und die Ruhme schlug mir sogar mit ihren dünnen Fingern in das Gesicht, ohne daß ich wußte, welsch ein Verbrechen ich denn eigentlich begangen hätte. Da erfuhr ich, daß der Beiden Sohn eine Heirat menetwegen ausgeschlagen hatte. Ich wußte nichts davon; Etienne war erst seit vierzehn Tagen in das Vaterland zurückgekehrt, da er Soldat gewesen war, und hatte nicht zwanzig Worte mit mir geredet. Man stieß mich aus dem Hause, die Bettlerin.“

Die Wahrheit, welche aus ihrer Rede hervorleuchtete, rührte Marcellange: „Und dann?“

„Dann diente ich bei dem Maire von Cambriol, bis ich hörte, daß hier ein Dienst frei sei.“

„Und warum verließest Du den Maire?“ fragte der Edelmann.

„Weil er —“ Sie vermochte es kaum auszusprechen, daß derselbe ihrer Unschuld nachgestellt hatte.

Die Erzählung der jungen Dirtn verfehlte nicht auf Louis einen tiefen Eindruck zu machen, der ihm ihre Schönheit in höherem Grade erscheinen ließ. Er sagte ihr, daß so viel es überhaupt in seiner Macht liege, er dafür sorgen wolle, um ihre Tränen zu trocknen. Nur mit Mühe riß er sich los; aber als er im Dunkel des Waldes umhergeschweifte, kam ihm fort und fort ihr Bild vor sein inneres Auge.

Bei seinem spätem Nachhausekommen fand er sein ältestes Kind erkrankt. Mit abstoßender Ruhe teilte es ihm Theodora mit und führte ihm an das Bett des kleinen Leidenden. Das Kind krümmte sich in innerlichen Krämpfen. Louis sah es in seine Arme, herzte und küßte es. Lächelnd erwiderte das Kleine die Liebeslungen des Vaters, obgleich die Schmerzen ihm gleich darauf die Besinnung raubten. Nach einem Arzte hatte Graf Chamblas gefendet; als dieser aber erschien, war es schon zu spät.

Der Jünger Aesculaps, den man aus Bay hatte rufen lassen müssen, zuckte die Achseln zu den Krankheitsymptomen. Sie seien ihm kaum erklärlich; fast solle man glauben, es hier mit einer Vergiftung zu tun zu haben. Er wandte schmerzstillende Mittel an; am folgenden Morgen war der kleine Knabe eine Leiche.

Dieser Todesfall erschütterte Marcellange ungemein, er weinte bitterlich seinem Sohne nach, dessen Mutter äußerst gefaßt schien.

„Du hast kein Herz, Theodora.“ sagte der alte Graf Chamblas, „Du gleichst Deiner Mutter. Was Louis und mir heiße Tränen erpreßt, läßt Dich kalt und gleichgültig. Hast Du Charles nicht unter Deinem Herzen getragen?“

„Ich spiele keine Komödie mit Tränen und Haarausraufen.“ gab sie zur Antwort. „Wohl ist es mein Kind, aber ich tröste mich, daß vielen Müttern der Tod ihre Lieblinge raubt. Die Kleinen werden wohl darum so oft Engel genannt, weil sie so leicht sterblich sind.“

„Ich schaudere vor deiner Ruhe zurück.“ rief der Graf und begab sich zu der Leiche seines Entselchens, an der Louis trauernd saß. Hier vereinten Vater und Großvater ihre Tränen.

(Fortsetzung folgt.)

„Weißt Du auch, daß Du ein hübsches, fast zu hübsches Mädchen bist?“

„Mancher Bursch hat es mir schon gesagt, aber ich höre nicht darauf.“

„Dann hast Du wohl auch keinen Geliebten?“ fragte der Gutsherr weiter.

Marie erröthete: „Gnädiger Herr, die Bauernburschen sind mir zu roh.“

„Du sprichst ein gutes Französisch, wie hier in der ganzen Umgegend nicht geredet wird.“

„Ich bin auch nicht in der Auvergne geboren.“ versetzte die junge Dirtn, „meine unglückliche Mutter stammte aus Paris — sie war dort Blumenmädchen gewesen.“

„Daher Deine Kunst die Blumen zu winden.“ bemerkte Marcellange: „Warum nennst Du aber Deine Mutter unglücklich?“

„Weil sie es war.“ entgegnete sie. „O, sie hat viel geweint. Mein Vater war nicht so arm, wie wir jetzt sind; er hatte ein Gut gepachtet, und alles ging gut — ich kann mich noch deutlich entsinnen, wie es bei uns aussah, so klein ich war. Da eines Tages brach das Unglück über uns herein. Mein Vater erkrankte und wurde nach Monaten mit den Füßen zuerst aus unserem Häuschen getragen. Es war ein entsetzlicher Tag; meine Mutter raufte sich in die Daare und warf sich über den Entselten, dann fiel auf uns Kinder ihr Blick, sie stürzte auf uns zu und drückte uns trampfhaft ans Herz.“

Marie schweig und trocknete sich die Tränen von der Wange. Nach einigen Minuten fuhr sie fort: „Der Tod des Vaters war der Anfang unseres Leidens. Die Gläubiger kamen und trieben uns aus unserem Häuschen. Arm zogen wir nach Paris, wo meine Mutter für die Bornehmen waschen wollte. Sie hat sich rühlich gemüht, unser tägliches Brod zu verdienen. Eines Tages kam ein Verwandter meines Vaters zu uns und redete mit meiner Mutter. Er nahm meinen Bruder mit sich; es mochte wohl eine Erleichterung für mein gutes Mütterchen sein; aber leicht wurde es ihr nicht, den zu missen, welchen sie wie mich liebte. Seitdem verschwand alle Freude aus unserem Dachstübchen. Jahre entschwand, da erkrankte meine Mutter und starb — ich war damals acht Jahre alt.“

Weiter konnte die schöne Dirtn nicht reden; Tränen und Schluchzen ersticken ihre Stimme. Louis trat auf sie zu und legte ihr Köpfchen an seine Brust, hergliche Trostworte redend. Dankbar richtete sie die durch Tränen erstarrten Augen auf ihn. In dem Augenblick neigte er sich nieder und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. Da wäre Marie fast zur Erde gesunken, es flimmerte vor ihren Augen, er mußte sie halten.

Später erzählte sie weiter, wie man sie zu Verwandten ihres Vaters gebracht habe.

„Da mußte ich zuerst die Gänse und dann die Ziegen hüten, bis ich älter geworden.“ fuhr sie fort. „Es war vor zwei Jahren, als mich der Better zu sich kommen ließ und die Ruhme, seine Frau, auf mich einsprang. Man überhäufte mich mit Vorwürfen, schmähte mich und die Ruhme schlug mir sogar mit ihren dünnen Fingern in das Gesicht, ohne daß ich wußte, welsch ein Verbrechen ich denn eigentlich begangen hätte. Da erfuhr ich, daß der Beiden Sohn eine Heirat menetwegen ausgeschlagen hatte. Ich wußte nichts davon; Etienne war erst seit vierzehn Tagen in das Vaterland zurückgekehrt, da er Soldat gewesen war, und hatte nicht zwanzig Worte mit mir geredet. Man stieß mich aus dem Hause, die Bettlerin.“

Die Wahrheit, welche aus ihrer Rede hervorleuchtete, rührte Marcellange: „Und dann?“

„Dann diente ich bei dem Maire von Cambriol, bis ich hörte, daß hier ein Dienst frei sei.“

„Und warum verließest Du den Maire?“ fragte der Edelmann.

„Weil er —“ Sie vermochte es kaum auszusprechen, daß derselbe ihrer Unschuld nachgestellt hatte.

splitter in die umliegenden Mauern drangen. Durch einen glücklichen Zufall wurden alle Personen in der Werkstatt und der Umgebung von umherfliegenden Eisenfragmenten verschont.

Folgender rührender Vorgang wird aus Best berichtet: Der Rutscher Franz Goresel wurde im vergangenen Jahre zum Militär ausgehoben und für tauglich befunden, auf die Reklamation seiner achtzigjährigen Mutter aber, die er ernährt, der Ersatzreserve zugeteilt. Kürzlich sollte Goresel zur Waffenübung beim Infanterie-Regiment Nr. 32 einrücken; als er zur Dienstleistung in die Kaserne kam, trug er dem Oberleutnant in Anwesenheit seiner alten gebrechlichen Mutter vor, daß die alte Frau dem Verhungern ausgeliefert sei, wenn er nichts mehr verdiene. Der Oberleutnant berief eine Offiziersversammlung ein, und in dieser faßte das Offizierkorps den Beschluß, die Mutter Goresels während der Dauer der Waffenübung auf Kosten des Offizierkorps zu versorgen, und überdies der Frau eine wöchentliche Unterstützung zukommen zu lassen.

Dienstbotennot vor 111 Jahren. Wenn man meint, daß die Dienstbotenfrage, das Kreuz aller Hausfrauen, ein Produkt der neuesten Zeit sei, so irrt man sehr. Den Altknas bekannter Spruch bewahrheitet sich auch in diesem Falle, und kein Geringerer als Goethe äußert sich dazu. Als Wilhelm Meister nämlich, von Lothario und Jarno gesendet, zu Therese kommt (Lehrjahre, 1796, Band 4, Kapitel 5, Seite 63), empfängt ihn diese mit folgenden Worten: „Ueberhaupt müssen Sie vorlieb nehmen, meine Köchin ist mir eben zur ganz unredlichen Zeit aus dem Dienst gelaufen, und ein Knecht hat sich die Hand zerquetscht. Es täte Not, ich verrichte alles selbst, und am Ende, wenn man sich darauf einrichtet, müßte es auch gehen. Man ist mit niemand mehr geplagt als mit den Dienstboten, es will niemand dienen, nicht einmal sich selbst.“

Wettervorhersage für den 6. Juni 1907.

Trocken bei wechselnder Bewölkung, schwache Luftbewegung, wärmer.

„Henneberg-Seide“

v. M. 1.10 ab! — vollst!

Man v an Informant!

Nur direkt v. Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.

Ein Artikel über Polologow-Zigaretten.

Herr Dr. B. schreibt über: „Zigarettenraucher oder sogar wir Jeser, rauche ich nun seit 4 Jahren täglich 80, 40 auch 50 Stück Ihrer Polologow-Zigaretten, a 3 St. Aber nicht nur rauchender Abnehmer bin ich, sondern vielleicht Ihre beste lebende und wandelnde Werberin. Meine Reisen in Hannover, mein Aufenthalt in Westfalen, jetzt mein Aufenthalt in Nassau und Großherzogtum Hessen, überall werde ich Ihnen neue Besteller. Warum ist ein Plag wie Siehen, wie Julia, Raffel — konnte ich Worte nicht finden — ohne die Marke? Lassen Sie doch intensiver, wenn sich das lohnt, was ich nicht verstehe, reisen; Ausstattung, Marke à la bon hour! Mehr reisen lassen! Sie müssen mit dem Fabrikat alles tot drücken, es ist doch voll!“

Jede echte Polologow-Zigarette trägt die Firma: Fabrik „Cyprian“ Dresden.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eisenloß

vom 29. Mai bis mit 4. Juni 1907.

Aufgebote: a) bleibe: Der Zeichner Karl Walter Lehner hier mit Hedwig Anna Langer hier.

b) auswärtige: vafat.

Schließungen: vafat.

Geburten: (Nr. 142—148) Martha Linda, T. des Landbriesträgers Max Böde in Wauental, Karl Siegfried Hans, S. des Postkassens Julius Eduard Gottschall hier, Siebeth Klara, T. des Maschinenführers Hans Karl Fuchs hier, Hans Alfred, S. des Handarbeiters Richard Louis Rasche hier, Johannes Erich, S. des Kaufmanns Kurt Otto Klemm hier, Margarethe Luise, T. des Maschinenführers Kurt Friedrich Hertling hier, Heinz Fritz, S. des Müllers Moriz Otto Böber hier.

Erstgeborene: (Nr. 97—103) Anna Johanna und Anna Theresia, Zwillingssöhne der Maschinenfabrik Dorothea Elisabeth Meyer hier, 2 T. Gustav Hermann Vogel, Geschirrführer und Tischkassenschleifer hier, 43 J. 6 R. 9 T., Emil Wilm, S. des Schneidmachers Emil Wilm Langer in Pöschwitz, 2 J. 4 R. 5 T., Kurt Rudolf S. des Maschinenführers Paul August Hippold hier, 4 R. 4 T., Max Eugen, S. des Maschinenführers Ernst Richard Schönfelder hier, 1 J. 11 R. 26 T., außerdem 1 epl. Totgeburt.

Airrenachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 7. Juni 1907, abends 1/9 Uhr Bibelstunde. Pfarrere Wolf.

Zwidauer Viehmarktbericht

vom 3. Juni 1907.

Zum Verkauf standen: 271 Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen, Stiere und Kinder), 108 Kälber, 198 Schafe und Hammel und 998 Schweine. Die Preise verließen sich bei Rindern und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 Pst. Tara per Stück. Bezahlt wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 76—, b) junge fleischige nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 72—74, c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 68—70, d) gering genährte jeden Alters 62—, Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 72—75, b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 70—, c) gering genährte —, Kühe und Färsen (Stiere und Kinder): a) vollfleischige ausgewässerte Färsen, Stiere und Kinder höchsten Schlachtwertes 74—, b) vollfleischige ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70—73, c) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 64—67, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 58—60, e) gering genährte Kühe und Färsen 50—, M. Bezahlt wurde für 1 Fund: Kälber: a) fleischige (Kollmatt) und beste Saugkälber 49—52, b) mittlere Maß und gute Saugkälber 45—47, c) geringe Saugkälber 40—, d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) —, Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 84—, b) ältere Mastlamm 82—, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe) —, Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 52—54, b) fleischige 50—, c) gering entwickelte, sowie Sauen 46—, Pf. Defereichische Ochsen 78. Tendenz: langsam.

Neueste Nachrichten.

(Wolf's Telegraphisches Bureau.)

Dresden, 5. Juni. (Herkomer-Fahrt.) In Gegenwart des Königs Friedrich August 1., sowie von Vertretern der Behörden und eines zahlreichen Publikums begann heute früh 6 Uhr die Abfahrt der Wagen, welche in Zeitabständen von je einer halben Minute den Start verließen. Von ausländischen Wagen sind an der Fahrt beteiligt 26 italienische, 15 französische, 6 englische, 5 belgische und 2 schweizerische. Um 7 1/2 Uhr hatte der letzte Wagen den Start verlassen. Die Automobile waren je von 3—5 Personen, darunter auch Damen, besetzt. Das Wetter war kühl und unfreundlich. Die zurückgewiesenen 26 Autos fahren nicht außer Konkurrenz, sondern mit 40 Kilogramm Belastung. Am Start herrschte reges Leben.

Leipzig, 5. Juni. (Herkomer-Fahrt.) Von den heute früh in Dresden abgefahrenen 135 Tourenfahrern langte der erste 1/10 Uhr, der letzte gegen 12 Uhr an der Stadtgrenze an. Die ersten Nummern waren 16, 13 u. 10.

Vermischte Nachrichten.

— Eine hartnäckige Granate von 1870. Seit mehr als fünfzehn Jahren bediente sich der Papier- und Lumpenhändler Robier in Paris einer Granate von 1870, um Abfälle aller Art zusammenzupressen. Er hatte dazu einen Eisengriff an das Geschloß gefügt, der leghin zerbrach. Als ein benachbarter Schlosser diesen wieder anlöten wollte und zu diesem Zwecke eine glühende Eisenklinge in die Bombe stieß, erfolgte eine starke Explosion, die in der Werkstatt großen Schaden anrichtete und infolge deren zahlreiche Eisen-

Im Palmengarten war Benzinflation. Um 2 Uhr erfolgte die Weiterfahrt nach Eisenach. Die 190 Kilometer von Dresden nach Leipzig sind überraschend schnell gefahren worden.

Freiberg, 5. Juni. (Herkomrfahrt.) Heute früh wollte bei der Durchfahrt der Wagen der 26-jährige Arbeiter Jemrich einen großen Bernhardsinerhund, der in Gefahr war überannt zu werden, retten, wurde jedoch hierbei selbst von dem Wagen 114 Rittmeister von Arnim-Nischag erfasst und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft.

Altenburg, 5. Juni. (Herkomrfahrt.) Wagen Nr. 39 fuhr bei Caschwitz an ein Brückengeländer und wurde vollständig demoliert. In Altenburg wurde ein Schulmädchen durch einen Wagen zur Seite geschleudert und leicht verletzt.

Gößnitz, 5. Juni. (Herkomrfahrt.) Ein Mädchen aus dem benachbarten Borna wurde in der Mittelstraße von dem Wagen 138 erfasst und eine Strecke weit mitgeschleift, so daß es erhebliche Verletzungen an der rechten Schulter erlitt. Der Fahrer hatte die Gewalt über den Wagen verloren.

Hamburg, 4. Juni. (Privattelegramm.) In einer Versammlung, in welcher Hamburger, Berliner und Bremer Firmen vertreten waren, wurden in Anwesenheit des Gouverneurs Dr. Seig 50000 Mark für den Bahnbau in Kamerun gezeichnet.

Görlitz, 4. Juni. (Privattelegramm.) In Penzig schoß auf offener Straße ein Schlosser seine Geliebte nieder und verübte darauf Selbstmord. Das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt. Das Motiv zur Tat ist Eifersucht.

Wien, 4. Juni. Die unter dem Namen Deutschnationaler Bund gebildete Vereinigung der deutschen Volkspartei und der deutschen Agrarier zählt der „Neuen Freien Presse“ zufolge 51 Mitglieder und wird im Zusammenschluß mit den Deutschradikalen, die einen selbständigen Verband bilden, arbeiten. Die deutsche Fortschrittspartei wird nach demselben Blatte eine selbständige Gruppe bilden.

Paris, 4. Juni. (Privattelegramm.) Ministerpräsident Clemenceau mußte die gestrige Kammer Sitzung wegen heftiger Krämpfe verlassen und nach Hause fahren. Die Ärzte ordneten mehrtägige Ruhe an.

London, 4. Juni. Im Oberhause wurde von Regierungsseite das Bestehen von Unruhen in einzelnen Bezirken Islands zugegeben, aber erklärt, Charakter und Ausdehnung dieser Unruhen dürften nicht übertrieben werden.

Tüchtige Slickerinnen gesucht!
für Hand- u. Maschinenarbeit, dauernde, gut bezahlte Stellung, Reisevergütung, für eine **Fahnen- u. Paramenten-Fabrik in Freiburg** (Baden). Offerten an die Expedition d. Bl. unter **J. K. 77**.

Tüchtiger junger Kaufmann, gefügt auf langjährige Erfahrung in allen Teilen der Eisenwaren- und Eisenwaren-Branchen, sucht sich per 1. Juli a. c. zu verändern. Denselben ist besonders an einer Lebensstellung gelegen. Gest. Offerten sub **V. W. 255** an Haackstein & Vogler, A.-G., Plauen i. Vgtl.

Junger Kaufmann, 24 Jahre alt, gegenwärtig seiner Militärzeit genügend, welcher in einem der ersten Häuser der Tapiserie- und Stickerei-Branchen tätig war u. genaue Fachkenntnisse besitzt, sucht per Herbst dauernde Stellung. Gest. Offerten wolle man an die Expedition dieses Blattes unter **H. W. 614** gelangen lassen.



Das reinste, edelste, wirksamste und billigste bei Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten etc. etc.
Seit 41 Jahren immense Erfolge in allen Ländern.
à Fl. 1, 1½ und 3 Mark. (Jede Flasche mit Prospekt und Detailpreis.)
Zu haben in Eisenstock bei **Emil Hannebohn**.
Alleiniger Fabrikant: **W. H. Zickelheimer, Mainz**.

Schlosser, welcher die Drehbank mit bedienen kann, findet dauernde und gutlohnende Beschäftigung bei **Lenk & Co., Schönheide** (in der Nähe des Bahnhofes).

„Garantol“, bestes Eierkonservierungsmittel, per Paket 25 Pf., genügt für 100 bis 120 Eier. Dasselbe empfiehlt bestens **H. Lohmann**.

Die vom Stadtrat innehabenden **Lokalitäten Bergstrasse 5 b** sind vom 1. Oktober ab im Ganzen und die **halbe Etage Hauptgebäude** wegen Verlegung des jetzigen Mieters per 1. Juli zu vermieten. **Th. Fried. Unger**.

Kleine Stube mit Schlafstube wird möglichst bald zu mieten gesucht. Offerten unter **A. B.** an die Expedition d. Bl.

Freibank Eisenstock. Donnerstag, den 6. Juni, von früh 6 Uhr ab: **Rindfleisch getocht**, pro Pfd. 30 Pfg.

Kaufmännischer Verein.
14. Stiftungsfest
Donnerstag, d. 6. Juni, abds. 7/9 Uhr im **Feldschlösschen**.

Vereinigte Gesangvereine.
Freitag abnd 9 Uhr im „**Deutschen Hause**“
Probe.

Saison-Theater in Eisenstock
Feldschlösschen.
Direktion: **Th. verw. Schmidt** (Stadttheater Limbach i. S.)
Freitag, den 7. Juni 1907:
Berühmtes Schauspiel! Auf vieles Verlangen!
Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in 5 Akten von Ohnet.
Ergebnis labet ein **Die Direktion.**

Unterrichtskursus in Bukarester Knüpferei.
Von heute ab findet im „**Deutschen Hause**“ hier für Damen und Mädchen ein Kursus zum Erlernen obiger Knüpferei statt.
Honorar für den gesamten Unterricht nur 1.50 Mk.
Angefertigt können von den Schülerinnen werden: **Reise-, Schlaf-, Wagen-, Schlitten-, Chaiselongue- und Sofadecken, Bettvorleger sowie Teppiche aller Arten, Fenstermäntel, Tischläufer, Lambrequins, Schlummerrollen, Sofaissen, Sport- u. Kinderwagendecken** etc. Diese Arbeit ist durchaus haltbar und praktisch, kann in allen Farben hergestellt und von Kindern, schon von 7 Jahren an, leicht in einigen Tagen erlernt werden. Für Damen wird auf Wunsch auch abends Unterricht erteilt. Gest. Anmeldungen erbitten in unserer Wohnung, Hotel „**Stadt Dresden**“, Zimmer Nr. 3.
Otto Baumgarten u. Frau.

Vaterländischer Volksverein, Eisenstock.
Montag, d. 10. Juni, abds. 7/9 Uhr im Saale des „**Deutschen Hauses**“
„Gründungsfeier“.
Festrede: **Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann.**
Die Mitglieder, Freunde und Gönner der Vereins und alle vaterländisch gesinnten Kreise von Eisenstock und Umgebung sind mit ihren werten Angehörigen hierzu freundlichst eingeladen. Eintritt frei!
Programm siehe nächste Nummer ds. Bl.
Der Vorstand.

Wegen stetigen Steigens des Mehlpriese fühlen wir uns veranlaßt, den **Brotpreis von heute ab auf 85 Pfg. zu erhöhen.**
Bäcker-Innung Eisenstock.

Mehrere geübte Stickmädchen sowie Ausschneider
Ewald Seydel Nachf.

Metall-, Pflosten- u. Eichenholzsfärge, sowie **Rindersfärge** in allen Preislagen hält stets am Lager **Adolf Kunz, Eisenstock.**

Zauber vertreibt jedem Geschicht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen, zarte, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die echte **Stedenpferd-Villemilchseife** v. **Bergmann & Co.,** Kadebrun mit Hauptquartier: **Stedenpferd.**
à St. 50 Pf. bei: **Apotheker Wiss.**

Am letzten Theaterabend in der „**Union**“ ist ein **schwarzseidner Berren-Schirm** verkauft worden. Die Besucher werden höflich um Recherche und event. um Austausch gebeten. **Fritz Pfefferkorn.**

Flotter, jüngerer **Appreteur** gesucht; event. wird solcher angelehrt. **W. Ziegler & Co.**

Wichse nur mit Galop-Crème
Pilo
die Schuhe.

Jungeres Fräulein sucht bis 15. Juni in der Unterstadt eine **Schlafstube**, wenn möglich mit **Mittagsstisch**. Gest. Offerten unter **F. R. 126** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Bauplatzabtrennungen, geometrische Lagepläne zu Neubauten, Grenzfeststellungen, Nivellements etc. besorgt schnell und billig **B. Günther**, staatl. gepr. u. verpfl. Geometer i. **Auerbach**, Bahnhofstr., am unt. Bahnhof, gegenüber Reichsfangler. Reisepesen berechne ich nicht. Zur Bestellung genügt Postkarte.

Frische Sommer-Malta-Kartoffeln, sehr gute **halbrote u. magnum-bonum-Speisekartoffeln** empfiehlt **Aline Günzel.**

Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Bade-einrichtung und Zubehör am 1. Juli d. J. mit 500 Mk. zu vermieten. Gest. Anfragen unter **A. Z.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

3 bis 4 Acker Wiesen hat zu verpachten **Helbig, Brauerei.** Ein gelber Aufschwager, ohne Verdeck, steht gleichzeitig zum Verkauf. D. O.

Ein heller Kopf verwendet stets **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.**
1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.

Ehrenklärung. Die von mir gegen Frau **Anna Hildebrandt** ausgesprochene Verleumdung, welche auf Unwahrheit beruht, nehme ich hiermit reuend zurück. **Fanny Hildebrandt.**

Ehrenklärung. Hierdurch nehme ich die gegen den Hausmann **Schmidt** ausgesprochene Verleumdung, da selbige auf Unwahrheit beruht, zurück. **Hans Liebold.**

Fräulein, in hiesiger Stickerei-Branchen gut bewandert, sucht Stellung. Off. unter **B. H.** an die Exped. d. Bl. erb.

Jungeres Fräulein zur Unterstützung der Direktrice gesucht. **W. Ziegler & Co.**

Zeichner sucht für Stellung. Offerten erb. unter **1000 M.** an die Expedition dieses Blattes.

Zuverlässigen jüngeren Hausmann sucht **Friedrich Forster.**

Brutheune mit 10 Jungen, **mouth Roaks**, zu verkaufen **Hüblerweg 4.**

Kreuzbl. Familienwohnung, für 250 Mk. pro J., ab 1. Juli zu vermieten **Langestr. 6, I.**

Strebel'sche Tinten. Feine schwarze Schreib-, Kopier-, u. Archivtinte, Feine schwarze Stahlfeder-, u. Salon- u. Bureau-tinte, Feine rote Tinte, Feine blaue Tinte, Bunte Stempelfarben empfiehlt **Emil Hannebohn.**

Königl. Sächs. Militärverein „Germania“. Heute **Donnerstag** abnd 9 Uhr **Monats-Versammlung** bei Kamerad **Bruno Lang.** Volljähriges Erscheinen erwartet. **Der Vorstand.**

Schützenhaus. Freitag, den 7. Juni: **Großes Schlachtfest** Vormittag **Beilfleisch**, abends **frische Würst.** Es labet ergebenst ein **E. Becher.**

Ein noch guterhaltener **Wetter-Umbang** billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Stamm Hübner zu verkaufen. **Außere Auerbacherstr. 21.**

Läufer-schweine und **Ferkel**, beste Rasse, empfehlen billigt **Gebr. Mückel, Rothkirchen, Telephon Nr. 17.**

Nizza-Provenceröl bestes Speiseöl in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt **H. Lohmann.**

Für die **notleidenden Deutschen in Rußland** sind eingegangen von:
B. U. „Aus einer Stickstube“ im hies. Diakoniat abgegeben 13.—
E. O. 1.—
Betrag a. vor. Nr. 10.— Mk.
Sa.: 27.— Mk.
Weitere Spenden nimmt gern entgegen **Die Exped. des Amtsbl.**

Der heutigen Nummer liegt ein **Prospekt des dem. Laboratoriums Lauer** in Regensburg bei, den wir der Beachtung unrer Leser empfehlen.

Fahrplan der **Wilkau-Airaberg-Wiltschhaus-Carlsfelder Eisenbahn.**
Von **Wilkau** nach **Carlsfeld**.

	Frei	Born.	Röhm.	Abb.
Aus Wilkau	8,32	9,28	8,16	7,24
Airaberg (Hpt.)	8,04	10,02	8,48	8,10
Carlsfeld (Hpt.)	6,09	10,07	8,53	8,16
Saupersdorf II	6,16	10,14	4,00	8,23
Saupersdorf I	6,22	10,21	4,07	8,29
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	8,36
Bärenwalde	6,49	10,48	4,34	8,55
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42	9,03
Rothkirchen	7,18	11,19	5,02	9,24
Stühengrün	7,26	11,28	5,10	9,32
Reuße	7,39	11,41	5,23	9,45
Schönheide	7,46	11,48	5,30	9,52
aus Schönheide	7,48	11,52	5,36	9,58
Oberschönheide	7,54	11,57	5,41	9,65
in Wiltschhaus	8,10	12,15	5,57	9,80
aus Wiltschhaus	8,23	12,40	6,20	9,85
Bierenhaus	8,33	12,50	6,30	9,45
Wilschmühle	8,43	1,00	6,40	9,55
Büschhammer	8,52	1,09	6,49	9,64
in Carlsfeld	9,03	1,20	7,00	9,15

Von **Carlsfeld** nach **Wilkau**.

	Frei	Born.	Röhm.	Abb.
Aus Carlsfeld	6,00	9,32	8,12	7,30
Büschhammer	6,10	9,42	8,22	7,42
Wilschmühle	6,18	9,50	8,30	7,50
Bierenhaus	6,28	9,58	8,38	7,58
in Wiltschhaus	6,34	10,06	8,46	8,06
aus Wiltschhaus	6,16	12,35	8,15	8,38
Oberschönheide	6,32	12,52	8,34	8,53
Schönheide	6,38	12,56	8,38	8,57
aus Schönheide	4,35	8,38	1,00	6,41
Reuße	4,41	8,44	1,06	6,47
Stühengrün	4,51	8,54	1,16	6,57
Rothkirchen	4,56	9,03	1,25	7,06
Obercrinitz	5,11	9,16	1,39	7,20
Bärenwalde	5,18	9,22	1,45	7,28
Hartmannsdorf	5,21	9,35	1,58	7,41
Saupersdorf I	5,37	9,41	2,05	7,51
Saupersdorf II	5,43	9,47	2,11	7,57
Airaberg (Hpt.)	5,50	9,54	2,18	8,04
Airaberg (Hpt.)	5,59	10,03	2,29	8,28
Wilkau	6,23	10,27	2,56	8,49

viertelj...
des...
u. der...
blasen...
unseren...
Tele...
Be...
Deutsch...
und in...
hohen...
Grund...
Waise...
Zählba...
mitta...
genau...
12. J...
Zähler...
deutum...
hat, fa...
belegt...
widrig...
Frieden...
übersee...
die jap...
gramm...
Einmal...
Daager...
soll ein...
Materi...
Teil b...
den stä...
Unterf...
erner i...
namen...
Redte...
Abkom...
Genfer...
Seetrie...
die Ge...
der Ar...
Bomba...
Umwan...
eigent...
und B...
neutral...
D...
bräuche...
als die...
die vie...
die Gro...
Verhalt...
Seetrie...
den eig...
insulare...
punkte...
unantf...
Völkerr...
Fragen...
von de...
Englan...
Seerich...
beruhte...
auch fü...
vorsch...
Die R...
sorgung...
unterf...
daß int...
zu mad...
Supren...
Feindes...
Es...
fordern...
men...
erfüll...
schen, d...
dauern...
han n